



DR. CHRISTINE MILLER – Haslau 21 – 83700 Rottach-Egern

Süddeutsche Zeitung
Ressort Bayern
Christian Sebald
Hultschiner Str. 8
81677 München

9. 1. 2015

Lieber Herr Sebald,

Als eifrige Leserin der Süddeutschen ist mir bei der Lektüre des Bayernteils in der ersten Wochenendausgabe 2015 fast die Kaffeetasse aus der Hand gefallen. "Wird die erste Seite des Bundes nun von der BILD Zeitung gestaltet?" war die spontane Reaktion. Bereits im Untertitel vier Falsch-Meldungen in einer Zeile. Respekt!

Ich bin Wildbiologin (gleich mehr zu diesem oft missbrauchten Begriff) und mit dem Thema einigermaßen vertraut. Doch selbst bei einer auch nur ansatzweise gründlichen Recherche, hätten Journalisten, die sonst wenig mit Natur und Wildtieren zu tun haben, ein paar der dicken Enten in dem Bericht vermeiden können.

Hier nur ein paar Fakten aus der Wissenschaft auf die Schnelle:

1. **Wildunfälle:** Ist ein aktuelles und spannende Forschungsthema weltweit. Die Häufigkeit von Unfällen im Straßenverkehr ist generell keine lineare Funktion der an den Streckenabschnitten herrschenden Wilddichte, ob an Rentieren, Rehen, Schwarzwild oder Hasen, ob in Schweden, Niederlande, Österreich oder USA untersucht. Wichtig sind jahres- und tageszeitliches Verhalten der jeweiligen Wildart, Störungen in Rückzugsgebieten, Verkehrsdichte, Verkehrsverhalten und Zerschneidung von natürlichen Lebensräumen. Sonst würden wir ja auch keine Grünbrücken und Krötentunnel bauen. Das Argument, dass die steigenden Unfälle auf gleichzeitig steigende Wilddichten zurückzuführen sind, ist einfach fachlich falsch und hat eher Stammtisch-Niveau. Ein paar Klicks im Internet, oder Anfrage bei Fachleute hätte das verhindern können.

2. **„Explosion“ der Wildschwein Bestände:** Der Begriff wird gern verwendet – und am liebsten ohne weitere Erklärung. Wildschweine waren in ganz Mitteleuropa seit etwa 200 Jahren zurückgedrängt, zum Teil lokal ausgerottet – ähnlich Wolf, Luchs und anderen Wildarten. Die Zunahme der europäischen Populationen erfolgte vor

HASLAU 21
D - 83700 ROTTACH-EGERN
+49 (0) 8022-9829715
+49 (0) 172-5874558
POST@CHRISTINE-MILLER.DE

allem nach dem zweiten Weltkrieg in zwei Stufen (bis in die 1980er Jahre und dann noch mal rasant ab den 1990er Jahren). Die Zunahme besteht zum einen aus einem Anstieg der Dichte in Kerngebieten und zum zweiten in der Rückeroberung alter Lebensräume (wieder eine Parallele zum Wolf). In Bayern zeigen das die Verbreitungskarten ganz deutlich. Die „explosionsartig steigenden Bestände“ kommen aus der Propaganda-Kiste des Bauern-Verbandes. Während Wildschweine in seit langem von ihnen unbewohnte Gebiete vorstoßen, finden sie dort oft großflächig Lebensbedingungen vor, die für Schweine sehr positiv sind (Deckung und Nahrung durch große Anbauflächen von Raps und Mais, milde Winter, reich strukturierte Wälder). Die steigenden Strecken kommen also in erster Linie durch eine Arealausweitung zustande. In einmal besiedelten Lebensräumen steigen die Bestände nicht „explosionsartig“ an, sondern schwanken von Jahr zu Jahr um Mittelwerte. Auch das ist in einer Reihe aktueller Forschungen, zum Beispiel in Niedersachsen, gut dokumentiert.

3. **"Riesige Schäden durch Wildschweine"** – dieser gebetsmühlenhaft wiederholte Ruf hält einem auch nur halbwegs kritischem Blick nicht stand: Nicht nur in der oben zitierten Untersuchung aus Niedersachsen, sondern in Studien in Österreich, Baden-Württemberg, Schweiz etc. wird deutlich: Schäden kommen nicht flächendeckend vor, sondern sind vor allem punktuell konzentriert. Einmal Schaden auf einer Wiese, immer wieder Schaden dort. Auf den gesamten Lebensraum jedoch gesehen, betragen die durch Wildschweine beschädigten Flächen weniger als 1 Prozent aller genutzten Flächen (0,3% in Niedersachsen); untersucht in Gebieten mit dauerhafter, hoher Schwarzwildpopulation. Auch auf Nachfragen kann weder Bauernverband noch Bayerisches Landwirtschaftsministerium irgendeine konkrete Zahl geschädigter Flächen oder Bauern oder Schadenssummen nennen. Wer das Pech hat, eine Schadfläche zu besitzen hat natürlich finanzielle Verluste. Hier wären andere Management Maßnahmen wie gezielte Vergrämung, Schadensfonds (so wie bei Großen Beutegreifern) sinnvoll und gute fachliche Praxis.

4. **Nachtabschuss und Nachtzielgeräte:** Die fordern der Bauernverband und viele Jäger. Aus der Schweiz (Thurgau und Genf) wissen wir aber, dass sich damit der Bestand der Wildtiere nicht senken lässt. Für punktuelle Vergrämungsmaßnahmen auf den identifizierten, potentiellen Schadflächen kann ihr Einsatz sinnvoll sein. Auch die „guten Erfolge" im zitierten Gutachten von Herrn Hahn sollte man etwas relativieren: Man sieht zwar mit einem Nachtsichtgerät in der Nacht besser. Doch sind auch die Standardgeräte, die in der Praxis angewandt wurden, keine Hilfe um ein sicheres Hintergelände zu erkennen und dadurch Unfälle auszuschließen.

5. Ein Wort zum zitierten „**Wildbiologen Hahn**“. Leider ist dieser Begriff in Deutschland nicht geschützt. tatsächlich schmücken sich alle Leute, die sich zu Aussagen über Natur und Wildtiere berufen fühlen, gern mit diesem Prädikat. Nur wenige haben eine formale Ausbildung (z.B. Fachstudium, das sich mit Tieren befasst) und eine entsprechende praktische Beschäftigung mit dem Thema, die allgemein anerkannten wissenschaftlichen Standards entspricht. So ist zum Beispiel Herr Hahn in den zitierten Fachkreisen kaum bekannt, wie ich bei der gerade zurückliegenden Internationalen Tagung zu Wildschweinen in Slowenien feststellen konnte.

Auch die vor ein paar Wochen vom Landwirtschaftsministerium veranstaltete Expertenanhörung zeigte ein sehr viel differenzierteres Bild von Schwarzwild und deren Management Optionen, als im Gutachten zu lesen war.

6. **Das Gutachten:** Eigentlich entspricht es guter fachlicher Praxis bei einem Gutachten oder einer Studie zu fragen: Wer hat´s bezahlt? Schlagen Sie die Wissen Seite der SZ auf, und Sie sehen, wie Recherche geht. Der Bayerische Bauernverband hat ein starkes Interesse daran, Schwarzwild als flächendeckende Bedrohung zu erklären. Beim Wolf, beim Biber und anderen Wildtieren, entlarven Journalisten dieses Vorgehen rasch. Beim Wildschwein macht sich die Süddeutsche zum Sprachrohr des Bauernverbandes.

Kritischer und aufklärer Journalismus geht anders. Der Beitrag über die Wildschweine in Bayern liegt meiner Einschätzung weit unter den Niveau, für das die Süddeutsche – ein Leitmedium der Republik – im Rest des Blattes steht. Deshalb bin ich von dem Artikel so enttäuscht. Ich würde mich freuen, wenn Sie meine Anmerkungen auch intern diskutieren würden und mir auch eine kurze Rückmeldung geben könnten. Selbstverständlich kann ich Sie mit Literaturangaben zu den erwähnten Studien oder Kontaktadressen der betreffenden Wissenschaftler im In- und Ausland gerne unterstützen.

Ich freue mich auf eine Antwort.

Mit besten Grüßen

Dr. Christine Miller